

Die Heimarbeit in der Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **4 (1909)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen

Für die kommende Nummer bestimmte
Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20ten
 jeden Monats zu richten an die
Redaktion: Frau Marie Walter, Winterthur
 Stadthausstraße 14.

Erscheint am 1. jeden Monats.
 Einzelabonnements:
 Preis:
 Inland Fr. 1.— | per
 Ausland „ 1.50 | Jahr
 (Im Einzelverkauf kostet
 die Nummer 10 Cts.)

Inserate und Abonnementsbestellungen
 an die
Administration:
 Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich

Die Heimarbeit in der Schweiz.

Was ist Heimarbeit?

Schon im Namen Heimarbeit liegt die Bedeutung dieser Industrie zum Teil ausgedrückt. Knüpft sich an diese Bezeichnung nicht etwas Heimeliges, etwas Frohes?

Arbeit im Heim, im eigenen Heim! Heimarbeit! Wie leicht sich das Wort ausspricht! Viel leichter als das holprige Fabrikarbeit! Und doch haftet auch der Heimarbeit etwas Dunkles, etwas Trauriges an. Alle die Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen sind wahrlich um ihr Los nicht zu beneiden. Zwar haben die allermeisten unter ihnen keine Idee davon, daß etwas in ihrem Erwerbsleben anders sein sollte; noch weniger haben sie eine klare Erkenntnis davon, daß die Umgestaltung ihrer Lebens- und Erwerbsverhältnisse in ihrer eigenen Hand, in ihrer eigenen Macht liegt.

Heimarbeiter und Heimarbeiterin sind eine ganz besondere Gattung Leute, die nicht recht wissen, wohin sie eigentlich gehören. Was kümmern sie Weltenlauf, Arbeiterbewegung, Streiks und Wahlkämpfe! Sind sie doch keine Arbeitsleute, die zur Fabrik gehen. Besitzen nicht viele unter ihnen ihr eigenes Häuschen? Ist es nicht ihre Sache, wenn dies Häuschen auch total verschuldet ist? Tröstet der Gedanke ans eigene Heim nicht hinweg über alle Armut und alle Not? Sind die Heimarbeiter nicht freie Menschen, die ihrer Arbeit nach ihrem eigenen Belieben obliegen können? Alle diese Fragen würden überflüssig sein, wenn das Merkmal der Freiheit der Heimarbeit auch wirklich aufgeprägt wäre. Denn Heimarbeit ist allerdings Arbeit, die in der eigenen Häuslichkeit, in der Stube oder in einem anderen Raum der Wohnung ausgeführt wird, aber — im Auftrage, auf Bestellung eines Unternehmers, eines Händlers, eines Ferggers, um dann vom Arbeitgeber, vom Fabrikanten in seiner Eigenschaft als Kaufmann, als fertige Ware, als Arbeitsprodukte in den Handel, auf den Markt gebracht zu werden. Es ist darum nicht alle Arbeit, die im Hause verrichtet wird, unter die Kategorie Heimarbeit einzureihen. Alles, was eine Hausfrau, eine Mutter in ihrem Haushalt

für sich und ihre Familie arbeitet, die mannigfaltigen Hausgeschäfte, die Strümpfe, Hemden, Kleider, die sie für Groß und Klein näht, das alles ist keine Heimarbeit. Erst wenn sie solche Nähereien auf Geheiß eines Weißwaren- oder Kleidergeschäftes besorgt, verrichtet sie Heimarbeit. Ähnlich verhält es sich mit dem Schneider, dem Schuhmacher etc. Solange diese Handwerker Kleider und Schuhe herstellen für den Eigenbedarf, für den Bekannten- und Kundenkreis, sind die Erzeugnisse ihres Fleißes keine Heimarbeit. Sie werden erst solche, wenn sie im Auftrage eines Arbeitgebers, sei es nun ein Konfektionshaus oder eine Schuhfabrik, angefertigt werden. Bei angemessener Entlohnung bedeutete die Heimarbeit einen Segen für viele Familien. Sie trägt unendlich viel dazu bei, daß der Familiensinn im Arbeiterhaus weniger verloren geht. Wie manche Frau findet in ihr eine Beschäftigung, mit der sie ihre freie Zeit neben den häuslichen Geschäften nutzbringend ausfüllen kann! Wie die Verhältnisse in der Heimarbeit aber heute liegen, wird dieser Segen fast durchweg ins Gegenteil verwandelt. Er wird zu einem Fluche, der die niedrige Lebenshaltung der Arbeiterschaft noch tiefer herabwürdigt.

Das Charakteristikum der schweizerischen Heimarbeit.

Man unterscheidet vier Arten Heimarbeit. Entweder ist sie der einzige Verdienst des Arbeiters und der Arbeiterin und daher Beschäftigung während des ganzen Jahres. Oder sie bildet den Hauptverdienst, das Haupteinkommen. Zum notwendigen Nebenverdienst wird sie in allen jenen Fällen, wo der Berufsverdienst zum Lebensunterhalt nicht ausreicht. Um den willkommenen Nebenverdienst handelt es sich überall da, wo Nebeneinnahmen durch Heimarbeit erzielt werden, die nicht absolut notwendig, aber doch gerne entgegengenommen werden.

Unsere kleine Schweiz mit ihren bergigen Gegenden und entlegenen Gebirgstälern, mit ihren vielen Kleinbauern, Kleingrundbesitzern und Kleinhandwerkern ist auf die Heimarbeit geradezu angewiesen. Es wird ja wohl keinem Unternehmer, keinem Fabrikanten einfallen, drinnen in den Bergen, an abgelegenen Orten, Fabriken und Werkstätten zu bauen. Gerade für solche weltverlorene Gegenden ist die Heimarbeit ein Erwerb, ohne den das Leben, das

Vorkommen gar vieler Menschen außerordentlich erschwert würde. Denn wenn im Durchschnitt nur 1 Fr. Tagesverdienst auf den Kopf jedes Heimarbeiters angenommen wird, so beläuft sich der Erwerb durch die Heimarbeit in der Schweiz auf mehr als 5 Millionen Franken im Jahr.

Die Heimarbeit ist bei uns fast nirgends die einzige Erwerbsquelle; sie ist gewöhnlich eine Ergänzung zum sonstigen Erwerb. Man begegnet ihr darum am allermeisten bei den Kleinbauern, die ein paar Ziegen oder ein paar Stück Vieh ihr eigen nennen. Ihnen gehören ein paar Acker, wo sie Korn, Kartoffeln, Alee, Rüben und Gemüse pflanzen; nicht selten sind sie auch im Besitz eines kleineren Nebberges. Im Sommer hilft die Frau mit bei der Feldarbeit. Sie heuet, bindet Garben, besorgt das leichtere Nebwerk usw. Nebenher verrichtet sie die Hausgeschäfte und webt abwechselnd mit den übrigen erwachsenen Familiengliedern Seide, Baumwollen- oder Leinenzeug, oder ist an der Strick- oder Stickmaschine beschäftigt. Auch ihre Kinder sind in ähnlicher Weise tätig. Überall bei allen Arbeiten legen sie Hand an, draußen auf dem Felde wie drinnen am Webstuhle und an der Maschine. Die kleineren Kinder und älteren Leute besorgen das Spulen und Fädeln. Traurig ist dabei der Umstand, daß diese Kinder neben der anstrengenden Schularbeit noch häufig genug alle ihre freie Zeit zur Hilfs- und Handlangerarbeit für die Erwachsenen verwenden müssen und zwar nicht erst im schulpflichtigen Alter, sondern in gar vielen Fällen schon in der zarten Jugend.

Genossinnen! Eine jede mache sich's zur Pflicht, die Heimarbeitersausstellung in Zürich, 15. Juli bis 12. August, zu besuchen. Ihr tut dabei einen Blick in euer eigenes Leben!

Die Heimarbeitersausstellung in Zürich.

Bisher hat man sich in der Schweiz um das Los der Heimarbeiter wenig gekümmert. Erst durch das Beispiel unserer Nachbarländer, die gesetzgeberisch in die Heimindustrie eingreifen, ist auch bei uns das Interesse für diese besondere Erwerbsarbeit rege geworden. Vor allem die großen Heimarbeitersausstellungen in London, Berlin 1906, und Frankfurt a. M. 1908, haben den Ausstellungsgedanken auch bei uns reifen lassen. Unser schweizerischer Arbeitersekretär, der unermüdlige Genosse Greulich, der in eigener Person der Heimarbeitersausstellung in Berlin beigewohnt, regte diese Idee beim schweizerischen Arbeiterbund an, der denn auch den Entschluß faßte, während der Sommerferien des Jahres 1909 im Hirschengraben-Schulhaus in Zürich eine Heimarbeitersausstellung zu veranstalten.

Unsere oberen Landesbehörden, auch allgemeine Verbände und Vereine haben wirksam mitgeholfen an der Verwirklichung dieses schönen Werkes. Ebenso wurden auch die Unternehmer zu Rate gezogen, soweit sie sich zur Mitbeteiligung aus freien Stücken herbeiließen, so daß die Zürcher Heimarbeitersaus-

stellung in der Lage sein wird, ein möglichst wahrheitgetreues Bild des Heimarbeiterlebens wiederzuspiegeln. Das ganze Unternehmen ist darum nicht etwa nur reine Parteiache; es ist vielmehr eine allgemeine schweizerische Landesangelegenheit.

Arbeitschwestern! Besuchet in Massen die Heimarbeitersausstellung in Zürich. Der geringe Eintrittspreis von 20 Rp. bei Vorweisung der Mitgliedskarte sollte einer jeden ermöglichen, ein Stück dürftiges Arbeiterleben kennen zu lernen.

Die schweizerischen Heimarbeitindustrien.

Man schätzt die Zahl der in der Heimarbeit beschäftigten Kinder in der Schweiz auf rund 25,000 und die der Erwachsenen auf ungefähr 100,000.

Die meisten Heimarbeiter beschäftigt die Textilbranche: Stickerei und Seidenindustrie, etwa 60,000. Ein kleinerer Teil liegt der Uhren- und Spieldosenfabrikation ob, annähernd 12,000. Andere sind in der Schneiderei und Wirkerei tätig, in der Strohflechterei und Strohhutfabrikation. Kleinere Gruppen weisen die Holzschneiderei und Tabakindustrie auf.

Die Heimarbeit in der Textilindustrie, in der Stickerei, Seidenstoff- und Seidenbandweberei ist vorherrschend in der Ostschweiz, in den Kantonen Zürich, St. Gallen, Thurgau, Schaffhausen, Appenzell, zum Teil auch in der Zentralschweiz und in den Kantonen Basel, Aargau und Solothurn. Die Baumwollenweberei wird hauptsächlich in Appenzell-Außerrhoden betrieben. Wolle und Leinwand werden im Bernbiet verarbeitet: Die Bernerleinwand ist ihrer Haltbarkeit wegen weit herum bekannt und gesucht. Konfektions- und Luxusartikel verteilen sich ziemlich gleichmäßig über das ganze Land. Selbstverständlich weisen die Kantone mit größeren Städten die meisten Heimarbeiter auf. Einzig die Wirkerei und Stickerei haben ihr größtes Arbeitsgebiet in den Landkantonen und sind diese beiden Industrien in stetigem Wachstum begriffen. Während die Korbwarenindustrie keine große Verbreitung aufweist, zeigt dagegen die Strohflechterei eine stärkere Ausdehnung. Sie ist vor allem heimisch in den Kantonen Aargau, Luzern und Freiburg. Strohhüte fabriziert man in Obwalden, dann auch im Aargauischen und Freiburgischen haben ihr größtes Arbeitsgebiet in den Landkantonen. Die Holzschneiderei ist eine spezifisch Berner Oberländerindustrie und der Tabakindustrie endlich kommt nur im Kanton Aargau eine größere Bedeutung zu.

Die Heimarbeit im Mittelalter.

Die Heimarbeit ist nicht etwa eine Erscheinung der Neuzeit. Sie war schon den alten Völkern bekannt. Einen großen Aufschwung nahm sie im Mittelalter. Das im 18. Jahrhundert in hoher Blüte stehende Kleinhandwerk verdankte seinen goldenen Boden der Heimarbeit.

Damals war das Leben der arbeitenden Klasse ein verhältnismäßig behagliches. Es überkommt einen ein ganz eigenes Gefühl, wenn man an die vielen

kleinen Handwerker- und Weberhäuschen denkt, die in jenen Zeiten entstanden sind. Es waren gar dunkle, düstere Wohnungen, in denen die Handwerker, die Spinner und Weber so fleißig arbeiteten und man muß nur staunen, wie sie so schöne, feine und saubere Arbeit herzustellen vermochten. Es lag aber etwas Heimeliges, ein bescheidenes Glück in dieser altmodischen Heimarbeit. Der Arbeitgeber, der Meister hatte nur einige wenige Arbeiter, Gesellen unter sich. Fleiß und Ausdauer ermöglichten es einem jeden, mit der Zeit auch Meister zu werden. Die Arbeit im eigenen Häuschen bei einem Erwerb, der annähernd dem des Arbeitgebers, des Meisters gleichkam, ließ die Arbeiter ihren eigenen Wert erkennen. Sie fühlten sich als freie Menschen, die auch etwas zu bedeuten hatten. Zudem waren die meisten dieser Arbeiterhäuschen von einem kleinen Garten umgeben, der ihnen in Zeiten schlechten Geschäftsganges abwechslungsreiche Arbeit in frischer gesunder Luft und ausreichende Nahrung verschaffte.

Diese bescheidene Freiheit und Selbständigkeit hat mit rauhem Griff der Kapitalismus mit der Erfindung der Maschinen zerstört. Die Nach- und Fortwirkung dieses unheilvollen Eingriffes dauert noch heute an.

Die heutigen Erwerbs- und Arbeitsverhältnisse in der Heimarbeit und die Gesetzgebung.

Die Heimarbeit ist bisher vom Arbeiterschutz in keiner Weise in der Schweiz berücksichtigt worden, trotzdem der größte Teil der Heimarbeiter zu einem elendtraurigen Dasein verurteilt ist. Eine überlange Arbeitszeit, denkbar niedrige Löhne und ungesunde Arbeitsräume zehren am Lebensmark der Heimarbeiter und verursachen ihren allzu frühen Tod. Die schlechte Entlohnung erfordert die Mitarbeit der ganzen Familie. Kleine Kinder und altersschwache Leute sind gezwungen, sich an der Hausindustrie zu beteiligen. Denn die menschliche Arbeitskraft ist leider heute immer noch die billigste Maschine. Sie verursacht keine Materialkosten; sie nutzt sich nicht ab auf Rechnung des Unternehmers und der Unterhalt in Form des Lohnes erheischt geringere Auslagen; denn Kinder und Frauen sind gar billige und willige Werkzeuge.

Die Heimarbeit gewinnt darum heute immer größere Bedeutung. Sie wächst entsprechend der Ausbreitung der Industrie; mit jeder neu erstellten Fabrik vergrößert sich auch die Zahl der Heimarbeiter. Besonders Frauen- und Kinderarbeit ist begehrt! Der Unternehmer weiß die ausgiebige Arbeitskraft der Frau wohl zu schätzen; er kennt ihre Genügsamkeit; er kennt den anspruchslosen Sinn der Mutter, die sich ohne Murren um ihrer Kinder willen das Mark aus den Knochen saugen läßt.

Die Heimarbeit mit ihren niedrigen Löhnen bedeutet aber für die Arbeiterschaft eine empfindliche Konkurrenz, indem sie herabmindernd auf die üblichen Fabriklöhne einwirkt.

Diesen Uebelständen kann nur durch eine wirksame Gesetzgebung Einhalt geboten werden. Unser veralt-

etetes Fabrikgesetz vom Jahre 1877 ist ja bereits von der Expertenkommission des schweizerischen Industrie-Departements durchberaten worden. Eine Reihe von Bestimmungen und Verordnungen sollen erweitert und neu in das revidierte Gesetz aufgenommen werden. Ursprünglich bestand die Absicht, auch die Heimindustrie unter diese gesetzlichen Schutzbestimmungen zu bringen. Unser Fabrikgesetz hätte sich aber infolge dieser Ergänzung und Ausweitung zu einem äußerst komplizierten Paragraphenapparat umgewandelt, der eine gerechte Handhabung und Ausübung des Gesetzes ungemein erschwert, ja in vielen Fällen geradezu verunmöglicht hätte. Die Expertenkommission wird darum dem Bundesrate beantragen, zum Schutze der Heimarbeit eigene Gesetzesverordnungen auszuarbeiten.

Die Heimarbeitsausstellung wird da wichtige und wertvolle Vorarbeit leisten. Sie wird dazu beitragen, daß das Postulat des Heimarbeiterschutzes nicht auf die lange Bank geschoben, vielmehr so rasch wie möglich in Angriff genommen wird.

Die ruinösen Folgen der Heimarbeit.

Die unumstößliche Tatsache, daß 25,000 Kinder bei uns in der Schweiz in der Heimarbeit verwendet und daß viele unter ihnen nicht selten bis tief in die Nacht hinein zur lohnbringenden Arbeit angehalten werden, ist für unsere Zeit tief beschämend. Wie viele dieser armen geplagten Wesen werden dadurch an Leib und Seele zu Grunde gerichtet! In stummer Dual tragen sie ihr schweres Erdenlos und werden so betrogen um ihr heiliges Anrecht an das Leben, um ihre sonnige goldene Jugendzeit. Wie viel Kinderglück, wie viel lachende Kinderfreude geht so verloren!

Aber auch der Erwachsene leidet schwer unter diesen traurigen Erwerbsverhältnissen. Die hohen Mietpreise erlauben dem Heimarbeiter auch auf dem Lande keine vom gesundheitlichen Standpunkt einwandfreie Wohnung. Die stetige Verteuerung der Lebensmittel macht das Elend noch größer. Ganze Familien sind bereits von der Schwindsucht befallen. Die weitere Entwicklung dieser Verhältnisse führt mit Sicherheit zum Ruin, zum Untergang eines Teiles unseres Volkes. Es wäre geradezu ein Verbrechen an unserer Volkskraft, wollten wir noch länger diese himmel-schreienden Zustände dulden.

Unsere Kinder, den Erben der Zukunft schulden wir vor allem, daß wir alle unsere Kräfte darein setzen, das schreckliche Heimarbeitereleid aus der Welt zu schaffen. Möchte der Lichtschein wahrer warmer Menschlichkeit diese dunkelste Seite unseres Wirtschaftslebens neu befruchtend überstrahlen!

* * *

Arbeitende Frauen! Auf, an die Heimarbeitsausstellung! Kommet und schauet, was arme Menschenhände, Kinder- und Frauenfleiß an kostbarer Schönheit hervorzaubert! Euer Auge wendet sich staunend zur Seite und — — — Tränen des Mitleids — — — der Enttäuschung — — — verdunkeln den Blick! — — — Zertretenes Menschentum — — — du Krone der Schöpfung!!!